Schlesisches Kirchenblatt.

№ 18. VII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 1. Mai 1841.

Hymnus: Ave maris stella etc.

Meerstern, sei gegrüßet!
Hehre Mutter Gottes!
Jungfrau stets begrüßet,
Thor zum Himmel Gottes! —

Jenen Gruß empfange,
Engelmundes Spende;
Frieden uns erlange,
Evas Namen wende!

Sündern Bande löse;
Licht den Blinden bringe;
Wehr' ab alles Böse;
Jedes Gut erringe!

Mutter sei! Beschworen
Durch Dich hör' mein Bitten,
Der, für uns geboren,
Dein zu sein, gelitten.

Jungfrau sonder Gleichen,
Ueber Alles Milde!
Heil von Sünden-Streichen,
Mach uns keusch und milde.

Schaff' ein reines Leben,
Sichern Pfad verleihe,
Daß ich Jesum schauend
Ewig mich erfreue.

Lob sei Gott, dem Vater,
Jesu Christo Ehre
Und dem Geist, dem Rather,
Allen gleiche Ehre! Amen.

Die Sorgfalt und Uebung im Kleinen, — eine große Tugend.

Der Christ soll ganz gut sein; er soll nichts Tadelhaftes, so gering es auch sein mag, an sich haben, weil jeder Fehler, jeder Mangel beiträgt, daß er Gott nicht ganz wohlgefallen kann. Er muß daher alle mögliche Sorgfalt und beständigen Eifer auch auf das Kleine und Geringe richten, ohne die wichtigen und wesentlichen Pflichten zu vergessen; mit aller Aufmerksamkeit schon den unbedeutenden Versuchungen ausweichen; mit möglichstem Fleiße nicht nur die augenscheinlichen Gefahren vermeiden, nicht nur jene, in denen er früher schon strauchelte oder welche bei seiner eigenthümlichen Schwachheit, bei seinem Temperamente und seiner Erziehung ihn leicht auf Abwege führen könnten; sondern auch die entferntesten Gelegenheiten, wo es nur möglich oder wahrscheinlich ist, daß er in eine Sünde falle. Er darf sich nicht den geringsten Unwillen, auch die kleinste Ungeduld erlauben; muß die schwächste Regung der Weichlichkeit und Bequemlichkeit, Ehrsucht, Sinnlichkeit, Zerstreuung, das scheinbar vorübergehende Verlangen nach irdischen Gütern und Vorzügen, jede Begierde, welche nicht heilig, nicht auf Gott gerichtet und für das Seelenheil förderlich ist, unterdrücken. Denn der Feuerfunken, so klein er auch sein mag, wenn er allmälig Raum gewinnt, kann den größten Brand anrichten. Wer nach Tugend und Gottgefälligkeit trachtet, ist

fern von jener Redensart, welche laue Christen zuweilen führen: »Ich erlaube mir nur Kleinigkeiten, vernachläßige nur geringe Pflichten.« Er weiß, daß dadurch unsere Handlungsweise doch verschlimmert wird; denn Niemand wird auf einmal böse. Stufenweise wächst die Tugend, stufenweise auch das Laster in dem Menschen. Kleine Fehler führen zur großen Sünde, so wie endlich kleine, immer wiederkehrende Krankheiten den Menschen dem Grabe nahe bringen. So wie der größte Strom nur ein kleines Behältniß von Wasser zur Quelle hat: so ist oft der kleinste, nicht gebesserte Fehler der Anfang zu großen Vergehen. »Soll ich euch,« spricht der heil. Chrysostomus, »einen sicheren Weg zur Heiligkeit lehren? Lasset Alles aus euerem Gemüthe entfernt bleiben, was gleichgiltig zu sein scheint; unter euren Bestrebungen sind viele, die noch nicht Sünde sind, aber euch doch dazu vorbereiten. Meidet den Anfang des Bösen, die geringen Fehltritte; denn der Damm kann auch durch kleine Oeffnungen, indem diese sich vergrößern und immer mehr Wasser zulassen, eingerissen werden.« Der heil. Bischof setzt hinzu: »Wie ein Wassertropfen, nicht etwa durch den harten Schlag, wohl aber durch öfteres Fallen, endlich einen Stein aushöhlt: so wird der Mensch durch mehrmalige kleine Uebertretungen und Versäumnisse zum Unrecht und Verderben geführt.« Nicht anders. Ist man erst lau, erlaubt man sich geringe Fehler, wird es uns zur Gewohnheit, das Gute nicht ganz und überall, sondern unterbrochen und unvollkommen auszuüben; so wird nothwendig in uns die Liebe zum Guten geschwächt, das Gemüth zum Leichtsinn geneigt, kurz es wird uns immer leichter das Böse, als das Gute zu thun. Die Seele ist dann zum Siege des Bösen gleichsam vorbereitet; es dürfen nur Veranlassungen und Gelegenheiten dasein, die Leidenschaft darf nur einige Nahrung bekommen: so ist das Unrecht begangen. Alle Fehler stehen mit einander in Verbindung; eine Sünde zieht die andere nach sich; jede trägt das Ihrige bei, um das Band der Pflichten immer schlaffer zu machen und dann ganz aufzulösen. Denn wer ist im Stande voraus zu bestimmen: bis dahin will ich meine Neigung gehen lassen; das will ich mir nur noch erlauben, weiter Nichts? O gleich wie ein Schiff, das ohne Steuerruder den Wasserwogen überlassen wird, ist das Menschenherz, das nicht ganz und auch im Kleinsten an Gott und an der Tugend hält, sondern nur in etwas von der strengen Pflichterfüllung abläßt. »Wer das Geringe nicht achtet,« sagt die heil. Schrift, »wird gewiß im Großen fallen.«

Ja, der echte Christ liebt beständige Wachsamkeit über sich und strenge Sorgfalt auch im Kleinen und Geringen, weil er erkennt, daß der Tugend nichts schädlicher ist, als Vernachläßigung sogenannter geringer Sachen und Anliegen; weil er weiß, daß unbedeutend scheinende böse Neigungen und kleine Vergehen, die Versäumniß geringer Pflichten, als: der nicht genug behutsame Umgang, der Mangel an Eifer in der Religion, die Nachlassung vom pünktlich strengen Gehorsam gegen die Stimme des Gewissens, eben so gefährlich, wenigstens mit der Zeit, ist, als ungestüme Leidenschaftlichkeit, der Umgang mit sittenlosen Menschen, die freche Verachtung der Religion und des Gewissens. Diese schweren Verletzungen der Pflicht verbreiten die Sünde schnell und offenbar; jene geringen Vernachläßigungen bewirken dies allmälig und auf Umwegen; das ist der ganze Unterschied. Ueberdies erlauben sich die Menschen gar oft Uebertretungen der Gebote Gottes unter dem Vorwande, daß diese von keiner Bedeutung seien; sie nennen diese und jene Fehler gering, betrachten sie als verzeihliche Schwachheit, nennen den Stolz, Edelmuth; den Eigennutz, erlaubte Selbstliebe; unsern Zorn, gerechte Vergeltung; den Geiz, Sparsamkeit; die Heichelei, Klugheit; und jede Ungebundenheit, Lebensgenuß. Aber sie täuschen sich. Vor Gott gilt ja unsere Eintheilung in Tugend und Sünde nicht; der Allerhöchste sieht auf das Herz und erkennt keine andere Rechtschaffenheit als die, welche bis auf die Gedanken und Begierden, auf die Absichten und Beweggründe lauter und gut ist. Nichts also ist gering, was die Tugend betrifft; findet das Böse auch nur etwas Boden, so verbreitet es sich schnell darauf wie das Unkraut und erstickt allmälig, daher um so gewisser, den neben ihm gepflanzten Keim des Guten. Und was noch schlimmer als dies ist; die Erfahrung lehrt, daß der Mensch, der schwer sündigt und recht tief fällt, gar bald sein Unrecht erkennt und bessert, ja vollkommen wird, während der Andere, indem er sich bei seinen kleinen Fehlern gerecht und tugendhaft dünkt, an keine Buße und Vervollkommnung denkt, somit immer tiefer in's Verderben sinkt.

Wie aber der heilsbeflissene Christ stets wachsam und besorgt ist, die kleinen Fehler und geringen Vergehen zu meiden; so ist er ununterbrochen und eifrigst bemüht, neben den wichtigen und wesentlichen Pflichten auch die kleinen und unbedeutenden Obliegenheiten wahrzunehmen, in seinem Thun und Lassen, Handeln und Dulden auch die leicht übersehbaren, alltäglichen, scheinbar gleichgiltigen Tugenden auszuüben. Er ist eingedenk des Ausspruchs Jesu Christi: »Wer im Kleinen getreu ist, der ist es auch im Großen!« Ja in der treuen Beachtung kleiner Pflichten, in der Erfüllung geringer Obliegenheiten können und sollen sich alle Christen Verdienste sammeln. Große, erhabene, umfassende Handlungen und Thaten sind nur für starke, erleuchtete, hoch- und vielbegabte Geister, die selten in der Welt sind; aber im Kleinen kann jeder sich streng und zum Guten eifrig zeigen. Es ist sogar jener Christ um so ausgezeichneter, der im Kleinen getreu und besorgt ist, die geringen Standespflichten erfüllt, und die alltäglichen Tugenden ausübt; da es wohl leicht ist, einmal diese oder jene schwere Pflicht, hier oder dort eine rühmliche Tugend auszuüben; ungleich schwieriger aber, täglich und in allen Verhältnissen abzuwarten das Geringe, Kleine, das so wenig auffallend und bedeutend ist, daß es aller Aufmerksamkeit bedarf, um es nicht zu versäumen oder doch gleichgiltig zu betrachten. Gewiß es gehört wahre Tugend dazu, in geringen Sachen und Vorfällen nach den Grundsätzen des Evangeliums zu denken und zu handeln, sich auch da nicht zu vergessen, von seiner Pflicht nicht zu weichen, wenn die Folgen unbedeutend zu sein scheinen; seine Neigungen so in der Gewalt haben, daß sie uns auch in unserm gewöhnlichen Handeln zu keiner Uebereilung verleiten. Wir selbst pflegen ja die Menschen nicht nach dieser oder jener einzelnen großen und guten That, sondern nach ihrem gewöhnlichen, täglichen Verhalten zu beurtheilen. So wird auch der Allvergelter einst uns nicht sowohl nach dem, was, sondern wie wir es vollbrachten, beurtheilen, und belohnen oder bestrafen. Der Christ trachtet nicht, Großes und Bedeutendes zu leisten, sondern übt und liebt das Kleine und Geringe; schützt und versorgt doch Gott auch den geringsten Wurm auf Erden gleichwie er den herrlichen Seraph an seinem Himmelsthrone erhält; er zeigt an dem Grashalme und Sandkorne so wie an der Sonne und den Gestirnen,

seine Macht und Weisheit und Güte. Und lehrt uns denn Jesus Christus Wunder und große Thaten wirken, gleichwie er sie wirkte? Fordert er nicht von uns nur Demuth, kindlichen Sinn, kindliche Unschuld? Sagt er doch: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, d. h. gleich wie diese nicht auch am Kleinen, Unansehnlichen Gefallen und Aufmerksamkeit findet und darauf Zeit und Mühe verwendet; so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Der Kleinste auf Erden, setzt der göttliche Lehrer hinzu, ist der Größte im Himmelreiche. Ja welch' unschätzbaren Werth das Kleine und Geringe in Gottes Augen habe, kann jeder Christ am deutlichsten sehen, wenn er auf Jesu Menschwerdung, öffentliches Leben und Wirken nur oberflächlich blickt. Der Eingeborne des himmlischen Vaters wählte sich den geringen und armen Joseph zum Nährvater; eine ungekannte, stille Jungfrau zur Mutter; einen Stall zur Geburtsstätte; die Hirten zu seinen ersten Verehrern; ungelehrte Fischer zu seinen Aposteln; die Armen, Kranken, Unglücklichen, Sünder, Kinder zu seinem Umgange und zu seinen Lieblingen. Zum Beweise, daß Jesus auf Erden stets die Sorgfalt im Kleinen liebte, dienen mehrere Erzählungen des Evangeliums. Der Herr bemerkt nehmlich mit göttlichem Wohlgefallen das kleine Scherflein, welches eine arme Wittwe in seiner Gegenwart in den Opferkasten gelegt hatte; er versprach ferner dem geringsten Liebesdienste, wenn Jemand einem Dürstenden auch nur einen Trunk Wassers aus Liebe reiche, zuverläßige und ewige Belohnung; er zählte mit seinem allsehenden Auge die kleinen Brosamen, welche dem hungernden Lazarus versagt wurden, und unbenutzt vom Tische des reichen Prassers fielen, und sprach dieserhalb demselben die Verurtheilung. Ja der Gottessohn verglich sich selbst oft mit dem Senftkorn, dem kleinsten aus allen Saamenkörnern; und eben die Kleinen, die unmündigen Kinder hielt er seines liebevollen Blickes, seines göttlichen Segens würdig. Die geringen Feldblumen, das Gras, das heute grünt und den andern Tag vertrocknet ist; der so gewöhnliche Sperling; nichts blieb dem göttlichen Erlöser so lange er hienieden lebte, unbemerkt; nichts hielt er seiner Bemerkung für unwerth, so gering es auch sein mochte. Sollte ihm, unsern Herrn in der Herrlichkeit, jetzt etwas in unserm Thun und Lassen entgehen, etwas zu niedrig, zu klein sein, daß er darauf nicht achte? Und wie könnten wir ihm wohlgefallen, wenn wir ihn nicht nachahmten, nicht noch mehr als er, — weil schwächer an Kräften, — das Geringe und Kleine im Guten und Bösen unserer Aufmerksamkeit und Sorgfalt werth hielten!

Und die größten Heiligen, die wir heut anstaunen und verehren, wodurch gelangten sie zu dem hohen Grade der Heiligkeit? wodurch wurden sie so verehrungswürdig und groß? Allerdings durch Ausübung seltener Tugenden; doch zu diesen gelangten sie wieder nur durch Sorgfalt und Eifer im Kleinen. Keiner kann wahre Tugend üben, der nicht im Kleinen ganz streng ist. Indem man es weder mit der Tugend, noch mit der Leidenschaft verderben will, jener zu Liebe etwas thut, und dieser zu Gefallen nicht Alles, auch das Geringe nicht, über sich nimmt, erschwert man sich seine Pflicht, trägt eine doppelte Last, dient gleichsam zwei Herren, will Widersprechendes, Unverträgliches vereinigen. Und so ist jede Mühe um Vollkommenheit vergebens ohne Sorgfalt und Liebe und Uebung des Kleinen. Wer nicht mit mir ist, heißt es auch hier, der ist wider mich, wider die Tugend. Die größten Uebelthäter wurden es nur, weil sie zuerst das Kleine im Guten versäumten, dagegen anderes Kleine im Bösen sich erlaubten. »Mit dem Kleinen fängt man an,« sagt das Sprichwort der Welt, »und mit dem Großen hört man auf;« und die heil. Schrift setzt hinzu: Wer sich in Gefahr begiebt kommt darin um! Wie Schnee, der auf der Spitze eines Hügels liegt, bei der geringsten Bewegung an dem Hügel herabrollt, und zwar immer größer und schneller, je näher er dem Fuße des Hügels kommt: so neigt sich auch das Menschenherz immer mehr zum Bösen und endlich zum Verderben, wenn den unedlen Neigungen nicht frühzeitig und kräftig entgegengewirkt wird. Wer kleine und geringe Pflichten und Tugenden versäumt, in dem Glauben, als beraube ihn dies der göttlichen Gnade nicht; der handelt so thöricht als jener, der an einem Abgrunde hin- und hergeht, unbesorgt, weil ja der Boden unter seinem Fuße fest ist. Doch wie leicht ist ein Fehltritt gethan, wie bald kann Schwindel den Körper zum Wanken bringen und das Fallen veranlassen! So der heil. Augustinus. Daß man auf das Kleine und Geringe alle Sorgfalt verwenden müsse, lehren ja auch die Kinder der Welt. Sie versäumen nicht die geringste Gelegenheit, nehmen jeden kleinen Umstand, jede Minute Zeit wahr, wenn es gilt, ihrer Leidenschaft nachzugehen, ihre eitlen oder böswilligen Pläne durchzusetzen. Nicht den kleinsten Gewinn lassen sie sich entgehen; eines verlorenen Pfennigs wegen zünden sie ein Licht an, durchsuchen sorgsam ihre Wohnung und gönnen sich keine Ruhe, bis sie das geringe Geldstück gefunden haben. Sollen aber die Kinder der Welt klüger sein als die Kinder des Lichts, d. h. mehr Mühe und Einsicht auf Erlangung und Bewahrung zeitlicher, vorübergehender Vortheile verwenden, als die Jünger und Nachfolger Jesu Christi auf den Erwerb und das Festhalten ewiger, geistiger, himmlischer Güter und Schätze daran setzen?

Ist es demnach gewiß, daß kleine Fehler, Sorglosigkeit im Geringen, des Menschen Denk- und Handlungsweise endlich irre leiten, gleichwie die Uebung und Fertigkeit geringfügiger Tugenden mit der Zeit zur Vollkommenheit führen: so fliehe jeder Christ Leichtsinn und Lauheit; er sehe wohl zu, wie der heil. Apostel sagt, daß er behutsam wandle; er bewache sorgfältig und stets sein Herz; denn daraus geht Gutes und Böses hervor, so lehrt schon der weise König Israels: »Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle; denn der Gerechte bleibt nur so lange gut, als er eifrig ist und in seiner Sorgfalt nicht nachläßt. Und ein Gottesfürchtiger, lesen wir im Buche des A. B., das man seiner wichtigen Lehren wegen den Prediger nennt, »ein Gottesfürchtiger läßt Nichts außer Acht;« er ist treu im Kleinen, um einst, wie die Verheißung lautet, über Vieles gesetzt zu werden. Traurig steht es dagegen um den Lauen, der die Sorgfalt und Uebung im Kleinen verabsäumt. Er ist wie glühende Asche, die zu erlöschen anfängt; wie ein Baum ohne gesunde Wurzel; wie ein Docht, das aus Mangel an Oel schon trocken wird. Wie der Rost, wenn auch langsam, dem Golde den Glanz raubt, und die Motte allmälig das schönste Kleid zernagt; so schadet die Versäumniß geringer Pflichten, und die Wiederholung kleiner Fehler dem Christen an seinem Seelenheil, und führt endlich zum Verderben. Was bleibt uns übrig zu wählen als die Sorgfalt im Kleinen, der Eifer und die Liebe um das Geringe, jene große, jene verdienstliche Tugend!

---

*

Bücher=Anzeige.

Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen= und Staaten=Geschichte bis auf unsere Zeiten für alle Stände. 3r Band mit einem Stahlstiche. Allgemeine Geschichte des Mittelalters. Regensburg 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Was den Werth dieses Geschichtswerkes betrifft, so haben wir uns in diesen Blättern bei der Ankündigung der ersten beiden Bände schon nach Gebühr ausgesprochen. Es wird daher den verehrten Lesern des Kirchenblattes genügen, wenn wir ihnen jetzt versichern können, daß unsere Erwartungen, die wir früher über dieses Werk aussprachen, nicht getäuscht worden sind. Die Thatsachen werden darin nach der Wahrheit und Wirklichkeit vorgetragen, und es werden uns nicht die subjektiven Ansichten eines spekulativen Geschichtsschreibers, wie das in so vielen neueren Geschichtswerken der Fall ist, als faktische Begebenheiten aufgedrungen. — Was den Gang dieses Werkes in der Bearbeitung des Mittelalters betrifft, so bemerken wir nur, daß der Verfasser hierin von andern Historikern abweicht, indem er das Mittelalter mit der Geburt Christi anfängt und bis zum Jahre 1500 fortführt, um, wie er in dem Vorworte bemerkt, das Mittelalter als ein vollständiges, selbstständiges Ganze darzulegen. — Möchte nur die verehrliche Verlagshandlung, die sonst ihre Artikel gut und sauber ausstattet, auch auf dieses vortreffliche Werk besseres Papier verwendet haben.

Der heilige Kirchenlehrer Aurelius Augustinus. Von Fr. Ar. Gregor Kloth, Pfarrer zum heiligen Jakob in Aachen. 2 Theile. Aachen 1840. Verlag der Cramerschen Buchhandlung (F. Cazin.) Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Schon bestehen bereits in Deutschland verschiedene Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher, welche durch ihre vortrefflichen Leistungen die Aufmerksamkeit und Ermunterung gutgesinnter Katholiken verdienen. Auch dieses angezeigte Werk gehört einem Vereine der Rheinprovinz (in Aachen) an, der bereits ins vierte Jahr eine »wohlfeile katholische Bibliothek zur Unterhaltung, Belehrung und Erbauung« nämlich 24 Bändchen, jedes von 100 Seiten, für den jährlichen Betrag von 2 Rthlr. 5 Sgr.) veranstaltete. — Der Verfasser dieses vorliegenden Werkes schildert den heiligen Augustinus, wie er gedacht, geredet, geschrieben und gehandelt hat, aus seinen sämmtlichen Schriften, und mit seinen eigenen Worten. Die Darstellung ist durchweg chronologisch; nur das Eine fand Referent dabei zu bemängeln, daß das ganze Werk in einem Zusammenhange, ohne spezielle Abtheilung, geschrieben ist, was den Leser zu sehr ermüdet, wenn er nicht gewisse Haltpunkte findet, bei welchen er ausruhen, und das Gelesene rekapituliren kann. Freilich hat der Verfasser ein mehr gebildetes Publikum bei seiner Arbeit im Auge gehabt, für welches er die Geschichte des heiligen Augustinus geschrieben hat; aber auch selbst dieser Zweck beseitigt den gerügten Mangel nicht. Jedoch soll dieser Uebelstand die übrigen vielen guten Eigenschaften des Werkes keineswegs aufheben; denn der Leser wird keines Falls ohne Belehrung und Erbauung dieses Buch aus den Händen legen, welchem mit vollem Rechte eine recht allgemeine Verbreitung zu wünschen ist.

Freundlicher Wegweiser, oder Lehren, Ermahnungen und Warnungen für die weibliche Jugend. Von J. B. J. Hackstätte, Kaplan zu Essen im Großherzogthum Oldenburg. Münster, in der Theissingschen Buchhandlung. 1840. Preis 7½ Sgr.

Der Herr Verfasser hat dieses Büchlein für solche junge Töchter geschrieben, welche die Entlassung aus der Schule erhalten, und das heil. Abendmahl wenigstens schon einmal empfangen haben. Es enthält Lehren, Winke, Ermahnungen und Rathschläge, die der weiblichen Jugend bei ihrem Austritte aus der Schule mit auf den Weg gegeben werden, um sie vor gefährlichem Umgange und vor Verführung zu bewahren. Was sich in der Schule und bei Kommunion=Reden nicht allemal passend sagen läßt, das wird gewissermaßen in diesem Büchlein nachgeholt; es ist somit ein recht nützlicher Wegweiser auf dem schlüpfrigen Wege des Lebens zu nennen, und wir wünschen ihm deshalb eine recht allgemeine Verbreitung; — der Segen wird gewiß nicht ausbleiben.

Kirchliche Nachrichten.

Krakau, 16. April. Die heilige, den katholischen Christen so wichtige und lehrreiche Fastenzeit hat wie immer so auch in diesem Jahre vielfachen Nutzen gebracht. Es dürften vielleicht wenige Städte sein, wo — verhältnißmäßig — in dieser Zeit so viele Predigten gehalten werden als hier. An jedem Tage wird des Vormittags 9½ Uhr in der schönen Marienkirche und des Nachmittags in fünf andern Kirchen gepredigt, und des Sonntags werden in 8 Kirchen Predigten gehalten. Am Grün=Donnerstage fand in der Marienkirche um 4 Uhr Nachmittags die Fußwaschung statt, doch vollzog dieselbe nicht der greise 86jährige infulirte Prälat dieser Kirche, sondern an seiner Stelle wusch der Herr Kanonikus Stachowski zwölf Geistlichen die Füße. Herr Pfarrer Plebankiewicz hielt dabei die Predigt. Um fünf Uhr sang die Geistlichkeit die Lamentationen, nach deren Beendigung die Gläubigen die Passionslieder sangen, zwischen denen mehrere Predigten, (die fünfte und letzte um 9 Uhr Abends vom deutschen Prediger Herrn Andreas Kulczycki), gehalten wurden.

Die hiesigen Kirchen wetteifern gleichsam in Ausschmückung der heiligen Gräber, und deren fleißiger Besuch bringt den Armen reiche Spenden; denn vom frühen Morgen bis späten Abend sitzen die vornehmsten Damen des Freistaates an den Kirchenthüren und bitten um Almosen. Diesmal haben sie über 1600 poln. Gulden eingesammelt, und diese Summe dem hier bestehenden Wohlthätigkeits=Vereine übergeben, dessen Präses der Hochw. Bisthums=Administrator Letowski, und dessen Präsidentin die Gräfin Wodzicka ist. Dieser Verein unterhält täglich 400 Arme nebst ihren Kindern.

Ehemals wurde hier am Grün=Donnerstage eine feierliche Prozession von der Brüderschaft der Leiden Jesu gehalten. Diese Brüderschaft wurde von dem Bischof Szyszkowski im Jahre 1595 gestiftet, und vom Papst Clemens VIII. und Paul V. mit verschiedenen Privilegien bestätigt. Ihr Zweck war, nicht nur durch Gebet und Geißlung die Frömmigkeit zu fördern, sondern auch durch Werke der Nächstenliebe den Mitchristen zu helfen. Sie pflegten die Armen und Kranken, besuchten die Gefangenen, bezahlten für dieselben die Schulden und erbaten ihnen die Freiheit. Rührend war es zu sehen, wie die Mitglieder dieses Vereins an jedem Freitage um 3 Uhr ganz

verhüllt in schwarze Gewänder nach Absingung einiger Lieder sich zur Erde niederwarfen, den 50. Psalm sangen, dann das Hochwürdigste anbeteten, eine Predigt anhörten und zuletzt eine feierliche Prozession hielten. Noch am Anfange des laufenden Jahrhunderts hielten sie am Grün-Donnerstage eine solenne Prozession nach dem Rathhause, woselbst sie in einem mit einem Altare geschmückten Saale von dem infulirten Propst der Marienkirche das heil. Abendmahl empfingen und dann die Gefangenen speisten. Um 3 Uhr Nachmittags wuschen zwei der Brüder denjenigen Gefangenen, die freigelassen werden sollten, die Füße. —

Rom, 27. März. Das sogenannte Billet für den Monf. Viale-Prela mit der Ernennung zum Nuntius des heil. Vaters an dem Hofe in München, ward in den letzten Tagen von dem Staatssekretariat ausgefertigt. Wie wir hören, wird dieser Prälat im nächsten Consistorium zum Bischof in partibus, wie man sagt von Sparta, ernannt werden. Der Abt und General der Trappisten M. J. v. Geramb, hatte vorgestern die Ehre Sr. Heiligkeit in einer Audienz Bericht über seine letzte Reise abzustatten. — Der zur kathol. Kirche übergetretene russische Gesandschafts-Attache, Fürst Theodor Galitzin, ist nach St. Petersburg berufen worden, und auch bereits dahin abgereist.

Paris, 5. April. Die Lage Syriens beschäftigt Herrn Minister Guizot lebhaft. Das »Univers« hat zwei Firmans publizirt, welche der franz. Gesandte in Konstantinopel, Herr von Pontois zu Gunsten der religiösen Etablissements der Franken in Jerusalem und in Syrien erlangt hat. Außer diesem hat Hr. v. Pontois einen Befehl des Großvezirs an die Pascha von Mossul und Bagdad erlangt, welcher die vollständige Ausführung der frühern Befehle Bezugs Befreiung der in jüngster Zeit gefangenen Syrier sicher stellt. Herr Guizot hat 10,000 Franken zur Unterstützung der in den letzten Kriegsunruhen verarmten Maroniten abgesendet, welchen Herr v. Pontois 11,000 türkische Piaster, den Betrag einer durch die französische Gesandschaft gemachten Kollekte, beigefügt hat. — In diesem Augenblick ist der griechisch-katholische Patriarch von Antiochia, Alexandria und Jerusalem, Mazlum, hier, kommt von Rom, wo er einst 14 Jahre lang studirt hat und in hohem Ansehn steht. Er ist ein herrlicher Greis voll Würde und Wohlwollen. Eifrig um das Wohl der Kirche besorgt, will er hier Hülfe suchen, um der elenden Lage abzuhelfen, in welcher durch die Verfolgungen der schismatischen Griechen die katholisch-griechische Geistlichkeit sich befindet; er verlangt, daß Frankreich das Schutzrecht über sie übernehme; er hat darüber mit dem König und Herrn Guizot gesprochen, und mehrere unserer Bischöfe unterstützen seine Schritte lebhaft.

F. C.

Paris, 10. April. Gestern waren, was seit der Juli-Revolution nicht geschehen, die allermeisten Theater freiwillig geschlossen. Die Kirche St. Roch, in welcher der Abbe Cocquelin, welcher die belle Poule als Almosenier begleitet, predigte, war ungeachtet ihrer Größe überfüllt.

Baiern. Am 7. April wohnte Sr. Majestät dem Beschlusse des vierzigstündigen Gebetes in der St. Peterskirche in München mit Cortege bei. Am Gründonnerstage vollzog Sr. Majestät die Fußwaschung an zwölf alten Männern, welche gekleidet, gespeist und mit Geld beschenkt wurden. — Die Auflösung des bisherigen Wallfahrts-Priester-Kollegiums in Altötting wird Anfangs Mai stattfinden, und dann diese berühmte Wallfahrtskirche den aus Wien berufenen Gliedern des Redemptoristen Ordens übergeben werden. In Straubing soll das 1803 aufgehobene Kloster der beschuhten Karmeliter wieder errichtet werden. Von Wohlthätern sind hierzu 12,000 Floren geboten worden. — Im ganzen Königreich befanden sich im Jahre 1840 in seinen 2 Erzbisthümern und 6 Bisthümern: 30 Männerklöster (Konvente) und 22 Hospitien mit 243 Priestern und Laienbrüdern; 30 Frauenklöster und 23 Institute mit 433 Chorfrauen und 283 Laienschwestern; davon haben die barmherzigen Brüder 1, die Elisabethinerinnen 2, die Ursulinerinnen 3 Klöster; die barmherzigen Schwestern haben 7, die armen Schulschwestern 7, und die englischen Fräulein 9 Institute.

Niederlande, 5. April. Die Sache des Concordats zieht fortwährend die Aufmerksamkeit auf sich. Die Flugschriften gegen dasselbe, welche jeden wohldenkenden und toleranten Mann betrüben, folgen sich einander. Jetzt erscheint ebenfalls eine Schrift eines Katholiken an seine katholischen Landsleute gerichtet. Er will weniger eine Widerlegung der erwähnten Flugschriften geben, als vielmehr die niederländischen Katholiken warnen, daß sie nicht die heftigen Angriffe der Gegner mit gleicher Heftigkeit erwidern, und dann diesen Stoff zu Klagen über Gewaltthätigkeiten geben sollen, denn man würde dann alle Schuld der Unruhe nur den Katholiken zuschreiben, wie dies kürzlich in der Schweiz geschehen. Der Verfasser fordert daher seine katholischen Landsleute auf, ruhig zu bleiben und der Vernunft und Religion Gehör zu geben. Bleiben sie ruhig, dann werden die unedlen Versuche an den wohlmeinenden Gesinnungen des Königs Schiffbruch leiden. Sie mögen dabei fest vertrauen, daß ihre Bischöfe, ihre Obern für ihre theuersten Interessen wachen. — In demselben Geiste sprechen sich die katholischen Zeitschriften aus.

Schweiz. In der achten Sitzung der Tagsatzung sind sämmtliche Anträge der Mehrheit der Kommission von der Mehrzahl der Stände genehmigt worden, die Tagsatzung hat also verfügt: 1) Der Beschluß des großen Rathes des Kantons Aargau vom 13. Jan. durch welchen sämmtliche auf dessen Gebiet befindliche Klöster aufgehoben werden, ist als unvereinbar erklärt mit dem Art. 12. des Bundesvertrags; 2) An den Stand Aargau ergeht in Folge dessen die dringende Einladung der obersten Bundesbehörde, solche neue Verfügungen zu treffen, welche den Aufforderungen des Bundesvertrags genügen und die Bundesbehörde weiteren Eintretens zur Aufrechthaltung der Bundes-Vorschriften entheben können; 3) Der Stand Aargau ist ferner eingeladen, seine Berathungen und Schlußnahmen dermaßen zu beschleunigen, daß ihr Ergebniß um die Mitte des kommenden Monats Mai dem Vororte bekannt gemacht und den Ständen mitgetheilt werden kann; 4) Für den Fall, daß der Stand Aargau Anstand nähme, dieser Einladung nachzukommen, oder daß seine Beschlüsse die Vorschriften des Bundes nicht befriedigen, wird der nächsten ordentlichen Tagsatzung jede Verfügung vorbehalten, die sie zur Aufrechthaltung der Bundesvorschriften nothwendig erachten würde; 5) Bis zu definitivem Entscheide der Tagsatzung sind alle Liquidations-Verfügungen einzustellen, und ist somit rücksichtlich der Vermögens-Gegenstände der Klöster der status quo zu behaupten. — Diese Verfügungen, und zumal noch die letztgenannte, wollen Manchen in und außer der Schweiz nicht gefallen, weil sie das Kloster- und Kirchengut der Katholiken und die klösterlichen Institute nicht für rechtlos erklären. Der radikale Tagsatzungs-Präsident Neuhaus und die Gesandten Aargaus, (Keller

und Wieland) haben sich alle Mühe gegeben, die Tagsatzung für die Gewalthandlungen und Bundesverletzungen günstig zu stimmen; aber die Mehrheit der Gesandten hat noch zu viel Rechtsgefühl, als daß sie alle Grundsätze der Gerechtigkeit mit Füßen treten konnten. — Die sich über den Tagsatzungsbeschluß ärgern, und sich gefreut hätten, wenn Aargaus Willkühr-Maßregeln vom Bunde gebilligt worden wären, zeigen ihre Unzufriedenheit dadurch, daß sie den Bundesbeschluß als eine halbe Maßregel tadeln, und es nicht der Mühe werth finden, ihn auch nur in Zeitungsblätter aufzunehmen, wogegen sie Aargaus frühere Verfügungen mit Freude verbreiteten und mit Beifall begrüßten. — Giebt es ja doch Zeitungen, welche lieber den Untergang des ganzen Schweizerbundes als Nachgiebigkeit (oder vielmehr Gerechtigkeit) von Seiten Aargaus wünschen. —

Schweiz. Der apostolische Nuntius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat in einer zweiten Note, in Angelegenheiten der Aargauischen Klöster u. a. Folgendes erwähnt: »Der Unterzeichnete hätte seiner ersten Vorstellungen, gegen die man direkt nichts eingewendet hat, nichts beigefügt; da aber die Regierung von Aargau Absichten, warum sie dieselbe nicht annehme, entgegengesetzt und Meinungen ausgesprochen hatte, denen der heil. Stuhl nie beistimmen kann, so kann der Stellvertreter Sr. Heiligkeit ein Stillschweigen nicht beobachten, das gleich einer Beistimmung betrachtet wurde. Vor allen muß er sich gegen die Meinung verwahren, die in den Schritten, die der heil. Stuhl zu Gunsten der Klöster gethan hat, eine fremde Einmischung sehen möchte. Nicht der weltliche Fürst des Kirchenstaates mischt sich in die politischen Angelegenheiten der Schweiz, sondern das Oberhaupt der katholischen Kirche übernimmt, wie es ihm die Pflicht und das Recht gebietet, die Vertheidigung der Interessen, Stiftungen und geistlichen Institute dieser Kirche; und wenn er sich solcher Gegenstände wegen einmischt, so sieht man nicht ein, wie man ihn als Fremdling oder als einen solchen bezeichnen könne, der sich in Angelegenheiten mische, die ihn nicht berührten. — — Wenn man die den Klöstern durch den Artikel 12. des eidgenössischen Bundesvertrags gegebenen Gewährleistungen anruft, so beeinträchtigt man weder die Souveränität noch die Unabhängigkeit des aargauschen Staates, wie die Regierung dieses Kantons es zu glauben scheint. Denn da der Vertrag von ihm freiwillig angenommen und unterzeichnet worden ist, so ist, wenn auch die Ausübung seines Souveränitätsrechtes (in Bezug auf einige Gegenstände) durch die Verträge des Bundes sich beschränkt zeigt, diese Beschränkung nichts anderes, als das Ergebniß einer Verpflichtung, welche der souveräne Staat selbst von freien Stücken eingegangen ist. Das müssen sich übrigens alle konstitutionellen Staaten gefallen lassen, die deshalb weder weniger unabhängig sind. In den Schritten des heil. Stuhls zu Gunsten der geistlichen Körperschaften kann man also weder eine Beeinträchtigung der Souveränität was immer für eines Staates, noch einen Eingriff, noch eine fremde Einmischung sehen. Der heil. Vater erfüllt nur eine Pflicht und übt gleichzeitig ein Recht, das seinem Charakter innewohnt.« —

Schweden. Einem Artikel der »Sion« über die Reformation in Schweden entnehmen wir Folgendes: Mit dem Bau der neuen katholischen Kirche in Stockholm war für den apostol. Vikar nur ein Theil der Aufgabe gelöst, welche er sich selbst gestellt hatte; es liegt seinem Eifer noch ob, die in den Städten Schwedens und Norwegens zerstreuten Katholiken mit der katholischen Mission in Stockholm zu vereinigen, ihnen Priester des Herrn zu schicken, um ihren Glauben wieder zu beleben, endlich das schreckliche auf ihnen lastende Elend zu erleichtern, welches allein mehr lutherische Proseliten gemacht hat, als die Wirksamkeit aller Prädicanten zusammen. Wahrlich! eine langwierige und schwierige Mission für einen Priester, der oft keine andere Hülfsquelle hat, als seinen Muth, und dem keine andern pecuniären Mittel zu Gebote stehen, als die Almosen, welche die Katholiken fremder Länder von Zeit zu Zeit ihm spenden. Eine lange und schwierige Mission, da die regelmäßig einlaufenden Unterstützungen kaum hinreichen, die täglichen Bedürfnisse des kathol. Waisenhauses in Stockholm zu bestreiten. — Die Kirche in Stockholm ist in einem leidenden Zustande. Aber sie hofft auf die Liebe der Katholiken, — und spricht die Mildthätigkeit derselben an, mit der Bitte sich ihrer verlassenen Brüder zu erinnern, und nicht zu vergessen, daß die Kirche in Stockholm die einzige in Schweden ist, und daß die kathol. Religion seit 200 Jahren in diesem Theile von Europa, in Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark geächtet war. —

Diöcesan-Nachrichten.

Neuzelle, den 14. April. Um unsere Wohlthäter, die sich so sehr für die Katholiken in Cottbus interessiren, und ihre brüderliche Theilnahme durch milde Beiträge an den Tag gelegt haben, nicht länger in Ungewißheit zu lassen, wie es mit dem beabsichtigten Kirchenbau stehe; sehen wir uns aus mehrfacher Hinsicht veranlaßt, dasjenige, was bisher von unserer Seite in dieser Angelegenheit geschehen ist, hier nachrichtlich mitzutheilen; jedoch kann solches einleuchtendermaßen nur in gedrängter Kürze stattfinden, weil sich die sämmtlichen darüber gepflogenen Verhandlungen nicht zur Aufnahme eignen, und der Tendenz des Kirchenblattes zuwider laufen würden.

Nachdem die Unterhandlungen mit dem Wohllöblichen Magistrate zu Cottbus wegen Ueberlassung der Gottesacker-Kirche zu keiner Einigung, sondern vielmehr zu einem für die Katholiken unerfreulichen Resultate geführt hatten, suchten wir bei der Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. die Erlaubniß nach, uns eine eigene Kapelle erbauen zu dürfen, und baten zugleich um eine gnädige Unterstützung zu diesem Zwecke. Darauf wurden wir unterm 9. Juli und 5. November 1839 folgendermaßen beschieden:

»So wünschenswerth es auch in mancher Beziehung sein mag, »daß den Katholiken (zu Cottbus) ein besonderes Gebäude zu ihren »gottesdienstlichen Zusammenkünften überwiesen werden möge, »so können wir uns doch davon nicht überzeugen, daß ihrem Bedürfnisse nicht auch durch die reformirte Kirche sollte abgeholfen »werden können, wenn von beiden Seiten die Sache in dem »Sinne aufgenommen wird, auf den Wir von unserm Stand»punkte hinweisen müssen.«

»Was den Bau eines eignen Gotteshauses für die Katholiken »betrifft, so ist außer dem Schwiebusschen Fonds kein Fonds

»weiter vorhanden, der zu einer Unterstützung zu einem solchen »Bau irgend in Anspruch genommen werden könnte, an den »Schwiebusschen Fonds werden aber so viele anderweitige Anfor- »derungen gemacht, daß er in keinem Falle zur Befriedigung »aller ausreicht, und deshalb nur die dringendsten darunter »ausgewählt werden können. Es steht also noch sehr dahin, ob »aus demselben Fonds für Cottbus etwas wird gethan werden »können.«

Von dem angebotenen Mitgebrauch der reformirten Kirche mußten wir aber aus vielen Gründen, deren nähere Anführung hier zu weitläufig sein würde, abstehen, reichten demnach unterm 25. November 1839 unsere Gegenvorstellungen ein und wiederholten unser deßfallsiges Gesuch um Erlaubniß und eine Mithilfe aus dem Schwiebusschen Fonds zum Bau einer katholischen Kapelle, was auch vom Herrn Erzpriester v. Kommerstädt zu Schwiebus, unter dessen Verwaltung diese Kirchenkapitalien stehen, gütigst bevorwortet wurde. Darauf erfolgte wenn auch kein zusagender, doch auch kein abschläglicher Bescheid, sondern nachdem die Königl. Regierung sich nochmals an Ort und Stelle von den obwaltenden Verhältnissen näher überzeugt hatte, schien Dieselbe uns zu unterstützen geneigt zu sein, was wir aus der bald darauf eingegangen Anweisung entnehmen:

»Die Katholiken haben die Erlaubniß zum Bau eines besonderen »gottesdienstlichen Gebäudes in dem geeigneten Wege durch die »Fürst-Bischöfliche Behörde nachzusuchen, und sehen wir der »Vorlegung derselben, mit dem Nachweise, was die Katholischen »äußersten Falls selbst für die Ausführung aus ihren Mitteln »zu thun im Stande sind entgegen, um demnächst unsererseits »in der Sache weiter vorgehen zu können!«

Und wirklich sollen auch auf unsern ohne Verzug eingereichten Dürftigkeits-Nachweis der Katholiken in Cottbus zu deren Gunsten von der Hochlöblichen Regierung Schritte geschehen sein, was wir später zu unserer Freude privat-nachrichtlich erfahren haben. An uns war es nun, die verlangte Erlaubniß auf angewiesenem Wege nachzusuchen, weshalb wir uns sofort in mehreren Gesuchen an den Hochwürdigsten Fürst-Bischof zu Breslau wandten, und zugleich damit die Bitte um eine Unterstützung aus dem Schwiebusschen Fonds verbanden. Der darauf unterm 1. Mai und 18. Juli 1839 eingehende Hohe Bescheid war nachstehender:

»Da die Angelegenheit wegen Auflösung der katholischen Pa- »rochien im Züllichau-Schwiebusser Kreise, deren Vermögen zu »katholischen Zwecken verwandt werden soll, erst jetzt so weit ge- »diehen ist, daß in Ansehung der kirchlichen Bedürfnisse in Cottbus »Unsererseits Schritte gethan werden können, so haben Wir nicht »unterlassen, deßhalb die nöthigen Anträge bei der Königl. Re- »gierung in Frankfurt a. d. O. zu machen, wovon der Erfolg »abzuwarten ist.«

»Indem Wir Euer Ehrwürden in Folge Ihres Gesuches in »dieser Angelegenheit vom 1. September v. J. in Kenntniß setzen, »tragen Wir Ihnen zugleich auf, den Mitgliedern der katholischen »Gemeinde in Cottbus, welche sich in denselben Angelegenheiten »unterm 12. September v. J. und 16. v. M. an Uns gewendet »haben, dies bald bekannt zu machen.«

»Mit Bezug auf Ihre Vorstellung vom 1. September v. J. »machen Wir Ihnen zugleich bekannt, daß Wir bereits unterm »28. April d. J. die nöthigen Anträge bei der Königl. Regierung »zu Frankfurt a. d. O. gemacht haben, daß in Cottbus ein be- »sonderes katholisches Kirchen-System, wozu außer den bei »Cottbus liegenden Ortschaften, die beiden Neuzeller Missions- »Oerter, Luccau und Lüben zu schlagen sind, gegründet wer- »den, wovon der Erfolg abgewartet werden muß.«

Mit gespannter Erwartung sahen wir diesem Erfolge entgegen, und erst nachdem unser langes Abwarten erfolglos geblieben war, wandten wir uns mit einem Erinnerungs-Gesuche an die Hochlöbliche Regierung. Als Bescheid erfolgte unterm 14. April 1840 nachstehende wörtliche Verfügung:

»Es kann auch jetzt noch kein definitiver Bescheid ertheilt werden, »da die Verhandlungen wegen der Disposition über den Schwie- »busschen Fonds immer noch nicht haben abgeschlossen werden »können. Sie werden, sobald eine von dem Fürst-Bischöflichen »Amte zu erwartende Erklärung eingegangen sein wird, zur »höhern Beschlußnahme vorgelegt, und werden Sie von dieser »zu seiner Zeit in Beziehung auf Cottbus, ohne weitere Erinnerung »Kenntniß erhalten.«

Inzwischen ist aber noch keine definitive Entscheidung eingegangen, und es konnte auch zu deren Auswirkung unsererseits nichts geschehen, so gern wir in dieser Sache vorwärts gegangen wären. Ein ungemessener Eifer würde der guten Sache eher geschadet, als Vorschub geleistet haben. Höchst unlieb ist uns jedoch diese lange Verzögerung, welche muthmaßlich ihren Grund in der Resignation unseres Hochwürdigsten Fürst-Bischofes hat.

Sollten die Schwiebusschen Fonds niemals zur Vertheilung kommen, dann fiele das von Sr. Fürst-Bischöfl. Gnaden für Cottbus beantragte katholische Kirchen-System von selbst aus, und wir wären auch bei dem Bau der Kapelle auf unsere eignen schwachen Kräfte angewiesen. Eine abschlägliche Antwort aber hinsichtlich der zum Bau erforderlichen Erlaubniß besorgen wir auf unsern weitern Verfolg keineswegs, denn dafür bürgt uns nebst der Willfährigkeit der Hohen Behörden schon das erhabene Königswort Unsers hochverehrten Monarchen, »daß er unserer Kirche die aufmerksamste Fürsorge widmen werde,« was sich auch von den vielfach ausgesprochenen und bethätigten Gesinnungen Sr. Majestät mit Zuverlässigkeit erwarten läßt.

Es wird daher nur einer treuen Darstellung der obwaltenden Verhältnisse bedürfen, um die beregte Genehmigung und vielleicht auch ein beihilfliches Gnadengeschenk auszuwirken, zumal wenn wir dabei von der vorgesetzten Hohen Geistlichen Behörde, auf welche wir jetzt bei dem weiteren Betriebe dieser Angelegenheit unsere ganze Hoffnung setzen, ferner mit Nachdruck unterstützt werden.

Freude wird es uns machen, wenn wir künftig unsern Wohlthätern günstigere Resultate in bemeldeter Sache mittheilen können.

Die uns bisher zugegangenen milden Beiträge haben wir einstweilen in der hiesigen Spaar-Kasse verzinsbar untergebracht.

Breslau, 22. April. Die Erwartungen, die man von der Töchterschule und Pensions-Anstalt des Vorstehers Pietsch (am Rathhause Nr. 16.) gehegt, sind bisher erfüllt worden. Dies bewies schon die vorjährige, und mehr noch die diesjährige, gestern stattgefundene öffentliche Prüfung. Letztere begann des Morgens

um 8 Uhr mit Gesang und Gebet, worauf bis 12 ½ Uhr über Religion und Religions-Geschichte, biblische und Welt-Geschichte, Kopf- und Tafel-Rechnen, Lesen, Geographie, deutsche Sprache und Literatur examinirt und mit Gesang und Gebet geschlossen wurde. Nachmittags wurden die Kinder von 3 bis 5 ½ Uhr noch geprüft aus der Naturgeschichte, Naturlehre und französischen Sprache. Einige Deklamationen der kleinsten Kinder in deutscher und französischer Sprache, Entlassung einiger nun der Schule entwachsenen Mädchen, kurze Anreden des Vorstehers und des Revisors nebst Gesang und Gebet beendeten die Feierlichkeit, zu welcher die Eltern der Kinder und hochgeehrte geistliche und weltliche Gönner und Freunde der Anstalt recht zahlreich erschienen waren. Alle erklärten sich mit dem Ergebniß der Prüfung ganz befriedigt und wünschten der jugendlichen Anstalt das beste Gedeihen. — Absichtlich und sorgfältig war alles Prahlen und jede bloße Schaustellung vermieden worden, weil man unverholen zeigen wollte und auch mit fester Zuversicht zeigen durfte, was nicht blos einzelne befähigte, sondern was alle Schülerinnen ohne Unterschied gelernt hatten. Sonach ließ es sich nicht verkennen, daß ein Einüben der Prüfung nicht stattgefunden, daß aber Lehrer und Schülerinnen ihre Schuldigkeit gethan, diese mit Liebe und Fleiß gelernt, jene mit Eifer und Geschick unterrichtet hatten. Probeschriften, Probezeichnungen und Probearbeiten lagen nicht vor, wohl aber die Schreibe-, Zeichnen- und Arbeitsbücher, welche die Kinder das Jahr hindurch bei ihren Uebungen in Gebrauch gehabt hatten, und aus denen man eben so den zweckmäßigen Stufengang des Unterrichts als die nach und nach gemachten Fortschritte deutlich ersehen konnte. Die in den Nachmittags-Unterrichtsstunden gelieferten weiblichen Arbeiten waren vor dem Weihnachtsfeste öffentlich gezeigt worden.

Die Anstalt besteht aus drei gesonderten Klassen und zählte am Prüfungstage 35 Schülerinnen nebst 3 Pensionärerinnen, ein Beweis, daß sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon viel Vertrauen gewonnen hat. Möge die Zahl der Zöglinge für die Schule wie für die Pensions-Anstalt sich in dem jetzt beginnenden neuen Schuljahre fort und fort mehren, denn wir dürfen diese Anstalt unbedenklich allen Eltern empfehlen, welche ihren Kindern einen gründlichen Unterricht nebst zweckmäßiger Behandlung und Erziehung ertheilen lassen wollen. —

Todesfälle.

Am 12. April starb der Pfarrer von Riemertsheide, Joseph Burgmann, in seinem beinahe vollendeten 63sten Lebensjahre, im Priesterhause zu Neisse. — Am 16. d. M. Der emerit. Erzpriester und Pfarrer Jakob Thiel zu Köben, an Lungenlähmung.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 18. April. Der Pfarrer Joseph Polomski in Eckersdorf bei Namslau, zum Actuarius des Namslauer Archipresbyterats. — Den 23. d. M. Der bish. Capellan Franz Grosseck in Oppeln, versetzt nach Sohrau in O. Schl.

b) Im Schulstande.

Den 16. April. Der bish. Schuladjuv. Franz Hahn, zum Schullehrer in Bösdorf (Beuthmannsdorf), Kr. Neisse. — Den 18. d. M. Der bish. Adjuv. Heinr. Rega in Wittgendorf bei Landeshut, als erster Adjuv. in Hennersdorf bei Lauban. — Den 23. d. M. Der Candid. Carl Becker, als Adjuv. in Seitsch bei Guhrau. — Der Candid. Julius Krall, als Adjuv. in Würben bei Grottkau. — Der Candid. Johann Bienert, als Adjuv. in Wittgendorf. — Der bish. Adjuv. Joseph Bogedain in Nittritz, Kr. Grünberg, versetzt nach Jätschau, Kr. Glogau. — Der bish. Adjuv. Julius Heinrich in Liebenau, Kr. Münsterberg, als stellvertretender Lehrer in Reichenstein. — Der bish. Adjuv. Carl Müller in Würben bei Grottkau, versetzt nach Liebenau, Kr. Münsterberg.

Subscription zur Errichtung eines theol. Convicts in Breslau: aus dem Bunzlauer Archipresbyterat; (297—302) Hr. Erzpriester Gilge in Warthau, z. Gr., 10 Thlr., jährl., 2 Thlr.; Hr. Pfarrer Weigel in Bunzlau, z. Gr., 5 Thlr., jährl., 1 Thlr.; Hr. Kreisvikar Borsutzki, z. Gr., 1 Thlr., jährl., 1 Thlr.; Hr. Pfarradministrator Dedek in Thomaswaldau, z. Gr., 3 Thlr., jährl. 1 Thlr.; Hr. Pfarrer Tschörtner in Schönfeld, z. Gr., 2 Thlr.; Hr. Pfarrer Friedrich in Gr. Hartmannsdorf, z. Gr., 2 Thlr. Vom Hrn. Pfarrer Preuß aus Miechowitz, z. Unterhalt. pro Jahr, 5 Thlr. baar. —

Zum Ausbau der St. Paulskirche in Rom: aus dem Archipresbyterat Schalkowitz, 8 Thlr.; Hr. Cor. Muthwill, 10 Sgr.; zwei Myslowitzer und Frau Winkler, 2 Thlr. 2 Sgr.; vom Archipresbyterat Beuthen O. S. ad recreandum s. Patrem, 10 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; aus Nicolai durch Pr. St., 6 Thlr. 16 Sgr.; von G...., 1 Thlr.; daß diese Gabe den Herrn bewege, sich meiner zu erinnern, und zur Versöhnung diene für meine Seele, 1 Thlr.; von Hr. Sch. aus P., 5 Sgr.; von der Schuljugend der Parochie Liebenthal, 6 Thlr. 10 Sgr.; von einigen Parochianen daselbst, 4 Thlr.; aus Cosel, 1 Thlr. Für die Missionen: aus Bärwalde, 6 Thlr.; aus Langenbielau, 15 Thlr.; Ungenannt, 2 Thlr.; aus Nicolai, 12 Thlr.; von Beuthner B., 7 Thlr. 20 Sgr.; von Tarnowitzer B., 11 Thlr. 20 Sgr.; vom Jungf. V. durch J. W., 3 Thlr. 10 Sgr.; aus Gehorsam gegen Gott und Liebe gegen meine Nebenmenschen, 20 Sgr.; aus Liebenthal, 27 Thlr. — Omnia ad majorem Dei gloriam et ut nobis Deus episcopum spiritu sancto ferventem donare dignetur; — aus Cosel, 25 Thlr. Für die Väter am heiligen Grabe: vom Kfm. Hrn. Sedlaczek aus Tarnowitz, 2 Thlr.; aus Beuthen O. S, 5 Thlr. 5 Sgr.; aus Nicolai, 8 Thlr.; aus Woschnik, 5 Thlr.; aus Liebenthal, 2 Thlr.; aus Cosel, 5 Thlr. Für die kathol. Kapelle in Cottbus: aus Hirschberg, 1 Thlr.; von Hr. Sch. a. P., 5 Sgr; aus Liebenthal, 1 Thlr.; aus Cosel, 2 Thlr. und für Neu-Zelle, 1 Thlr. Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: Die Barmherzigkeit Gottes möge es vermehren durch die Fürbitte der heil. Filomena, 5 Sgr.; aus Liebenthal, 1 Thlr., aus Cosel, 4 Thlr. Für die Katholiken in Schweden: aus Cosel, 2 Thlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. P. in B. Wir schreiben nächstens. — H. V. M. in B. Wie immer sehr willkommen. — H. K. B. in B. Wird gelegentlich aufgenommen. — H. C. E. in B., Freundlichen Dank. — H. P. P. v. H. in N. Verbindlichen Dank; die Mittheilung geschah amtlich. —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.